

Nahrungskrise in Humla

Naturkatastrophe oder menschliches Versagen?

von Karl-Heinz Krämer

Noch in den fünfziger Jahren zählte Nepal zu den Ländern, die Nahrungsmittel exportieren konnten. Trotz der Urbarmachung des fruchtbaren Tarai und verbesserten Anbaumethoden muß das Land heute Nahrungsmittel in größerem Maße importieren. Nach inoffiziellen Zahlen fehlen jährlich etwa 50.000 Tonnen Getreide. Jedes Jahr leiden in irgendwelchen Gegenden Nepals Menschen unter Nahrungsmittelknappheit. Oft können sie sich dann nur mit

Brennesseln und Hirse am Leben halten. Viele sehen sich alljährlich veranlaßt, ihre Heimat zu verlassen und in die Stadt (Kathmandu), ins Tarai oder nach Indien abzuwandern. In diesem Jahr sind einmal mehr weite Gegenden im westlichen Bergland Nepals betroffen, einer Gegend, die bei der Entwicklungsplanung stets besonders vernachlässigt worden ist. Stark betroffen ist vor allem der Distrikt Humla, wo Hagel, Unwetter und Dürre die Ernte im vergangenen Jahr

weitgehend vernichtet haben. Mitte Mai 1998 schreckten Meldungen über zahlreiche Todesfälle die Öffentlichkeit auch über die Grenzen Nepals hinaus auf, wobei die Todesursachen jedoch umstritten sind. Bis Mitte Juni stieg die immer noch umstrittene Zahl der Toten auf rund 350.

Wo liegt Humla?

Humla ist der nordwestlichste der 75



Jedes Jahr leiden in bestimmten Gegenden Menschen unter Nahrungsmittelknappheit, weil jährlich 50.000 Tonnen Getreide fehlen (Foto: Walter Keller)

Distrikte Nepals und umfaßt 27 Dorfentwicklungsgebiete (VDC) Es gehört zu den Hochgebirgsdistrikten und ist selbst nach Süden durch 6.000 bis 7.000 Meter hohe Berge vom Rest des Landes getrennt, da es nördlich der Hauptkette des Himalaya liegt. Diese geographische Lage bewirkt, daß der Distrikt nur wenig von den sommerlichen Monsunniederschlägen abbekommt. Natürlich gibt es in dieser entlegenen Gegend Nepals keine Straßen, lediglich eine kleine Flugpiste in Simikot, dem Sitz der Distriktverwaltung, die aber nur sehr unregelmäßig durch die Royal Nepal Airlines von der westnepalischen Tarai-Stadt Nepalganj aus angeflogen wird.

Wie alle Hochgebirgsdistrikte ist auch Humla, in absoluten Zahlen, nur sehr dünn besiedelt, doch ist die Bevölkerungsdichte hoch und die vorhandene Ertragsfläche bereits in normalen Erntejahren sehr knapp. Im Zensusjahr 1991 lebten rund 34.000 Menschen auf einer Fläche von 5.655 qkm. Die Menschen sind durchweg sehr arm, unterprivilegiert, ungebildet und des Lesens und Schreibens unkundig (ca. 75 Prozent Analphabeten). Wie in allen Hochgebirgsdistrikten Nepals leben auch in Humla viele Menschen tibetischer Abstammung, doch sind die Mehrzahl

Nachkommen der Khas, d. h. Nepali-Muttersprachler.

Nahrungsmittelverteilung

Den Nahrungsmangel landesweit auszugleichen, meist in Form von Reis oder Weizen, ist Aufgabe der 'Nepal Food Corporation' (NFC). Die Vorräte der NFC reichen heute nicht aus, die Depots wie üblich viermal pro Monat zu füllen, sondern nur noch zweimal. Außerdem reicht die Anzahl der vorhandenen Depots bei weitem nicht mehr aus. Von manchen Dörfern im Krisengebiet ist ein einfacher Weg von drei Tagesmärschen zurückzulegen. Aufgrund des bestehenden Systems der Getreideverteilung müßten diese Dörfler folglich monatlich zwölf Tage unterwegs sein, um sich ihre Notrationen abzuholen.

Die Presseberichte der letzten zwei Monate über den Bedarf an Nahrungsmitteln und die Ursachen ihrer Nichtverteilung sind teilweise widersprüchlich. So hat die NFC beispielsweise erklärt, sie verfüge über genügend Getreide, könne es aber mangels Transportmöglichkeiten nicht in die nordwestliche Gebirgsregion schaffen. Die Transportkosten allein für die Karnali-Zone, zu der Humla gehört, machten

mehr als die Hälfte der zur Verfügung stehenden Gelder (180 Millionen Rupien) aus. Japan habe sich daher bereit erklärt, 270 Millionen Rupien für das betroffene Gebiet zur Verfügung zu stellen, meldete die Kathmandu Post in ihrer Ausgabe vom 24. April.

Verwaltungsschwächen

Es mangelt in Nepal allgemein an einem organisiertem Versorgungssystem. Angesichts der schlechten Ernte im vergangenen Jahr haben insbesondere entlegene Gegenden wie Humla darunter zu leiden. Verschärft wird das ganze durch das unterentwickelte Transport- und Kommunikationssystem.

Obgleich die Regierung bereits spätestens im März auf die Nahrungsmittelknappheit in Humla aufmerksam gemacht wurde, hat sie nichts zur Verbesserung der Lage unternommen. Seit Anfang April haben sich die Berichte über das Problem selbst in der im Internet zugänglichen englischsprachigen Presse Nepals gehäuft.

Anfang April hat das 'World Food Program' (WFP) der UN auf Bitte der nepalischen Regierung eine Nahrungsmittelhilfe im Wert von 113.000 US-Dollar für ebenfalls vom Hunger betroffene

Dörfer in Dhading zur Verfügung gestellt. Dhading ist ein Gebirgsdistrikt in relativer Nähe von Kathmandu. Obgleich damals auch das Problem in Humla bereits akut war, blieb diese entlegene Region von der Regierung unbeachtet.

Wegen Ausbleibens der den VDC zustehenden Geldmittel der Regierung waren die lokalen Verwaltungen nicht in der Lage, Selbsthilfemaßnahmen einzuleiten. Man schloß sich daher Ende Februar partei- und dorfübergreifend zusammen und forderte Sofortmaßnahmen der Regierung. In einem Protestschreiben an den Premierminister hieß es, die Menschen könnten sich nur noch von gekochten Brennnesseln ernähren; Hunderte hätten bereits den Distrikt verlassen, um nach Arbeitsmöglichkeiten in Indien Ausschau zu halten.

Es gibt zwar ein sogenanntes 'National Disaster Co-ordination and Relief Committee' unter Leitung des Innenministers (geregelt durch den 'Disaster Relief Act'), doch hat dieses noch kein klares Konzept entworfen. Anfang Mai stellte die Regierung zwölf Millionen Rupien für Getreidetransporte in von Hungersnot betroffene Distrikte zur Verfügung. Daraufhin sollen 37.000 Tonnen Getreide per Flugzeug von Nepalganj nach Humla transportiert worden sein. Aufgrund des unwegigen Geländes brauchte man jedoch Tage, um das Getreide vom Flugfeld zu den entlegenen Dörfern zu transportieren.

Daß die Maßnahmen unzureichend waren, belegt die Tatsache, daß die beiden parlamentarischen Vertreter Humlas am 13. Mai eine Demonstration in Kathmandu organisierten und erneut Sofortmaßnahmen von der Regierung forderten.

Epidemien oder Vergiftungen?

Mitte Mai verbreitete die Presse dann Berichte über eine Lungenentzündungsepidemie in Humla, die bereits zahlreiche Tote gefordert habe. Diese Krankheit ist in Nepal allgemein weit verbreitet und fordert alljährlich zahlreiche Todesopfer. Neben Lungenentzündung sollen nach einem Bericht der 'Kathmandu Post' im Mai jedoch auch andere Fieber- und Erkältungskrankheiten sowie Cholera die Ursache für den Tod vieler Menschen in den westlichen Distrikten Nepals gewesen sein.

Im Widerspruch hierzu meldete die 'Kathmandu Post' jedoch am 19. Mai, in den letzten Tagen seien in Humla zahlreiche Menschen infolge des Genusses giftiger Pflanzen gestorben. Die Menschen hätten diese wegen des Nahrungsmittelmangels gegessen. Die von der 'Kathmandu Post' genannte Zahl der Toten differierte zwischen 48 und 80 allein in Humla. Wie immer, wenn es

Tote in größerer Zahl gibt, reagierten auch die Medien in Deutschland. Angesichts der Tatsache, daß die Menschen in den Hochgebirgsregionen Nepals sehr naturverbunden sind und über ausgeprägte Pflanzenkenntnisse verfügen, klingt es in der Tat unwahrscheinlich, daß sie giftige Pflanzen gegessen haben sollen.

Recherchen ergaben dann, daß offensichtlich das Anfang Mai in größerem Umfang gelieferte Getreide zu den Vergiftungserscheinungen beigetragen hat. Es scheint, daß zumindest Teile des gelieferten Getreides mit Chemikalien behandelt worden waren; vermutlich handelte es sich um Saatgut. Verschärft wurde die Wirkung wohl noch, weil zahlreiche Menschen angesichts des großen Hungers Getreide im Rohzustand gegessen haben. Die nepalisprachige Tageszeitung 'Kantipur' meldete unter Berufung auf das Distriktgesundheitsamt von Humla, daß 60 Prozent der Einwohner in der Umgebung von Simikot über Fieber, Husten und Brustschmerzen klagten. Über die entlegenen Dörfer lagen keine Informationen vor.

Auch jetzt, Mitte Juni, sind die Meldungen noch äußerst widersprüchlich. Der Leiter der regionalen Gesundheitsbehörde, Kedar Nath Sharma, erklärte Anfang Juni, die meisten Menschen seien an Infektionen der oberen Luftwege gestorben; auf Zusammenhänge mit den ersten Nahrungsmittellieferungen wollte er nicht eingehen.

Humla ist nicht der einzige Distrikt, der derzeit von Epidemien heimgesucht wird, doch ist er sicherlich am stärksten betroffen. Auch aus anderen Distrikten werden hohe Todeszahlen infolge der sogenannten Sommerkrankheiten gemeldet. Hierzu gehören akute Erkrankungen der Atemwege, Masern sowie solche die durch Trinkwasser ausgelöst werden (Gastroenteritis, Durchfall, Ruhr, Typhus). In einem Bericht der Kathmandu Post vom 9. Juni wurde die Zahl der Toten landesweit mit 292 angegeben, doch war darin Humla noch mit dem offiziellen Stand von 172 Toten enthalten.

Politische Hintergründe

So sehr die Katastrophe auch in das übliche Bild der natur- und umweltbedingten Zwischenfälle passen mag, darf man es doch nicht losgelöst von der politischen Gesamtsituation Nepals betrachten. Humla gehört zu den 18 Distrikten, in denen vor einem Jahr keine Wahlen zu den 'District Development Committees' (DDC) stattfinden konnten. Gründe waren Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen zu den 'Village Development Committees' (VDC) bzw. Auswirkungen des von den Maoisten ausgerufenen Volkskriegs. Letzteres gilt jedoch

weniger für Humla, weil dort lediglich zu einem der 27 VDC keine Wahlen abgehalten werden konnten.

Als Folge der ungeklärten lokalpolitischen Situation wurden die allen VDC bzw. DDC zustehenden Geldbeträge der Regierung gesperrt. Im Falle von Humla handelte es sich um eine Summe von 5,4 Millionen Rupien für das vorige Jahr. Dies hatte zur Folge, daß die lokale Verwaltung angesichts der Untätigkeit der Zentralregierung nicht einmal selbst in der Lage war, Hilfsmaßnahmen in die Wege zu leiten. Außer wiederholten vergeblichen Versuchen, ein drakonisches Anti-Terror-Gesetz wegen der maoistischen Aktivitäten zu erlassen, hat die nepalische Regierung nichts unternommen, die vor einem Jahr ausgefallenen Wahlen nachzuholen. Die gesperrten Gelder drohten nun offensichtlich zu verfallen. Nach massiven Protesten kündigte Premierminister Girija Prasad Koirala am 31. Mai an, daß jetzt je 300.000 Rupien an die VDC ausgezahlt werden sollen, was jedoch auch zwei Wochen später noch nicht geschehen war.

Nepal hat sich nach der Volksbewegung von 1990 ein demokratisches Regierungssystem gegeben. Leider haben sich die politischen Akteure, sprich die Parteien und ihre führenden Politiker, bisher wenig reif für dieses System gezeigt. Korruption, Vetternwirtschaft und rücksichtsloses Machtstreben stehen im Vordergrund und lassen die Belange des Landes und seiner Bevölkerung in Vergessenheit geraten. Verschärft wurde die Situation noch, als nach den Wahlen vom November 1994 keine Partei mehr über eine regierungsfähige Mehrheit verfügte. Seither wechselt alle paar Monate eine politisch-ideologisch kaum vertretbare Koalitionsregierung die andere ab. Allen Politikern geht es nur um Macht, d. h. um ungehinderten Zugang zu den Geldpfründen der Entwicklungshilfemachinery.

Ein besonders großes Problem stellt seit gut zwei Jahren der von den Maoisten ausgerufenen Volkskrieg dar, der ursprünglich im westlichen Bergland begann, sich mittlerweile aber über zahlreiche Distrikte des Landes ausgedehnt hat. Anfang 1996 hatte der Führer der Maoisten, Dr. Baburam Bhattarai, der damaligen 'Nepali Congress'-Regierung unter Premierminister Deuba einen 40 Punkte umfassenden Forderungskatalog unterbreitet (siehe dazu auch den Beitrag in dieser Ausgabe). Sicherlich trafen einige der Forderungen die herrschende Elite ins Herz (beispielsweise das Thema Republik statt konstitutionelle Hindu-Monarchie oder die Enteignung der Großgrundbesitzer und die Umverteilung des Landes), doch sprach die große Mehrzahl der Forderungen die besonders dringlichen Aufgaben an, denen sich die

nepalische Regierung widmen sollte, wenn ihr die Entwicklung des Landes am Herzen liegt.

Dennoch ist die Regierung bis heute nicht zum Dialog mit den Maoisten in der Lage; mit Terroristen will man nicht verhandeln sondern ihnen mit staatlicher Gewalt begegnen. Dabei wollen die politisch Verantwortlichen nicht verstehen, daß gerade in den ländlichen Gegenden die Maoisten auf zunehmenden Zuspruch der Bevölkerung stoßen, weil diese von den Politikern der großen Parteien kein Engagement mehr zur Linderung ihre Nöte und Probleme erwartet.

Was kümmert uns Humla?

So ist die Krise in Humla in erster Linie auf menschlich-politisches Versagen zurückzuführen: langfristig, weil derartige Entwicklungen seit langem voraussehbar sind und alljährlich in entlegenen Gegenden des Landes Mangel herrscht; kurzfristig, weil die verantwortlichen Politiker auch nach Wochen der Horormeldungen noch immer nicht effektiv reagieren. Was kümmert sie schon Humla, jener dünn besiedelte, entfernte Hochgebirgsdistrikt, wenn die fetten Pfründe, an denen sie sich bereichern

können in Kathmandu liegen? Ich kann mir aber auch einen Seitenhieb auf die deutschen Politiker und Medien nicht verkneifen: Wäre eine derart hohe Zahl von Todesfällen aus anderen Gegenden der Erde gemeldet worden, hätte dies sicherlich auch in Deutschland einen größeren Widerhall erfahren.

(Der Autor dankt Mary Des Chene, Kathmandu, für den Gedankenaustausch und die Kooperation bei den Recherchen).